Zeitschrift: Nachrichten der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare und der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles de l'Association des Bibliothécaires Suisses et de l'Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 26 (1950)

Heft: 7

Artikel: Unesco-Seminar über die Rolle der Bibliotheken in der Erwachsenenbildung, 24. Juli-19. August 1950 in Malmö, Schweden

Autor: Studer, Ella

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-770880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

créée à Neuchâtel, il y a cinq ans, par le Mouvement Pestalozzi. Il voua également ses soins à la Bibliothèque pour tous dès ses débuts, et c'est grâce à ses démarches que le canton de Neuchâtel octroya une subvention à cet organisme. André Bovet fut aussi un membre fervent de l'Association des bibliothécaires suisses et fit partie pendant plusieurs années de son comité. Il ne manquait aucune de ses assemblées et appréciait hautement la valeur de ses services.

A ses qualités professionnelles s'ajoutent celles de l'homme, sa bienveillance teintée d'humour, sa parfaite courtoisie et sa simplicité. Aussi, est-ce avec une profonde émotion que nous lui rendons ici un dernier hommage.

C. Rosselet et *E. Berthoud*

UNESCO-SEMINAR ÜBER DIE ROLLE DER BIBLIOTHEKEN IN DER ERWACHSENENBILDUNG, 24. JULI - 19. AUGUST 1950 IN MALMÖ, SCHWEDEN

Die nachfolgenden Ausführungen sind eine gekürzte und leicht bearbeitete Fassung des an der 2. Arbeitstagung für Volksbibliothekare am 4./5. November 1950 im Volksbildungsheim Herzberg bei Asp (Kanton Aargau) vorgelegten Berichtes.

Dieses Seminar wurde von der Unesco durchgeführt, weil sie der Überzeugung ist, daß sie ihre Aufgabe nur erfüllen kann, wenn man sich in allen Mitgliedstaaten immer deutlicher darüber bewußt wird, welche wichtige Aufgabe der Erwachsenenbildung, im weitesten Sinne des Wortes verstanden, zukommt, bei den Anstrengungen eine stabilere und ausgeglichenere Weltordnung zu erreichen. Deshalb widmet die Unesco dieser Frage ganz besonders ihre Aufmerksamkeit, und sie hat das Studium und die Förderung der Erwachsenenbildung zu einem Hauptanliegen in ihrem Arbeitsprogramm gemacht.

Grundsätzliches zur Frage der Erwachsenenbildung im allgemeinen lassen wir hier beiseite, da das Thema zu umfangreich ist, um im Rahmen dieses Berichtes behandelt zu werden.

Der Zweck dieser gemeinsamen Arbeit war vor allem, einen Überblick zu gewinnen über den heutigen Stand der Volksbibliotheken*), speziell im Hinblick auf ihre Tätigkeit auf dem Gebiete

---

*) Um Mißverständnisse zu vermeiden sei hier festgehalten, daß es vor allem der Typus der public library angelsächsisch-nordischen Gepräges war, der den Arbeiten des Seminars zugrunde lag.

der Erwachsenenbildung. Die Probleme dieser Tätigkeit sollten erörtert, und ein Weg für ihre Lösung vorgezeichnet werden, und Länder, die noch kein oder ein ungenügend ausgebautes Volksbibliothekswesen besitzen, sollten angespornt werden, ein solches auszubauen, gerade auch in der Richtung auf die Aufgaben der Erwachsenenbildung. Die Unesco erwartete überdies vom Seminar Anregungen und Vorschläge für ihre weitere Tätigkeit auf dem Gebiete internationaler Zusammenarbeit der Bibliotheken und Material für Publikationen in ihrer Schriftenreihe*), damit ein weiterer Kreis von Fachkollegen aus den Arbeiten des Seminars Nutzen ziehen könne.

Schweden wurde für diesen Kurs gewählt, weil die nordischen Länder bekanntlich neben Großbritannien in Europa das am besten ausgebaute Volksbibliothekssystem besitzen, und weil sich die Volksbibliotheken in Skandinavien seit dem Beginn ihrer Entwicklung bewußt in den Dienst der Erwachsenenbildung gestellt haben, und weil die verschiedenen Zweige dieser Tätigkeit zum integrierenden Teil ihrer Arbeit gehören.

Malmö, die südlichste Stadt Schwedens von rund 180 000 Einwohnern, wurde gewählt, weil sie in ihrer Stadtbibliothek und deren Filialen eine ganz moderne, vorbildlich organisierte und arbeitende Bibliothek besitzt.**) Die Nähe Kopenhagens erlaubte es auch, das ebenfalls vorbildliche Bibliothekswesen Dänemarks in seinem wichtigsten Zentrum kennen zu lernen.

Dem Seminar hatte die Leiterin, Frl. Ingeborg Heintze, in großzügigster Weise in ihrer Bibliothek Gastrecht gewährt und alles Nötige zur Verfügung gestellt: Vortragssaal, Arbeitsräume, Bureaux, und sie selbst und das ganze Personal waren stets bereit, mit Rat und Tat zu helfen, wofür ihnen allen auch an dieser Stelle gedankt sei. Führungen nnd Besichtigungen, wenige offizielle Veranstaltungen, und ungezwungene Gastfreundschaft der nordischen Kollegen in Malmö und Kopenhagen ergänzten und lockerten die eigentliche

---

*) Unesco Public Library Manuals, von denen die drei ersten letztes Jahr erschienen sind: Danton, Education for Librarianship; L. R. McColvin, Public Library Extension; Thomsen, Sydney, Tompkins, Adult Education Activities for Public Libraries. Englisch, Französisch, Spanisch erhältlich. Die Veröffentlichung einer Auswahl der Arbeiten des Seminars in Malmö ist gesichert und ist für das nächste Jahr vorgesehen.

**) Das Gebäude der Bibliothek, das ehemalige städtische Museum, stammt allerdings aus dem Beginn dieses Jahrhunderts. Dem Architekten ist es aber gelungen, ohne am Äußern des Gebäudes etwas zu ändern, durch geschickten Umbau im Inneren, eine äußerst zweckmäßige und auch schöne Bibliothek zu schaffen, die 1946 bezogen wurde.

Seminararbeit wohltuend auf und förderten wesentlich den Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern.

Es sind zum Kurs 47 Personen aus 21 Ländern zusammen gekommen. Die meisten waren Bibliothekare im Amt, einige waren Beamte von Unterrichtsministerien oder staatlicher Bibliothekskommissionen.

Die Oberleitung lag in den Händen von Dr. Cyril O. Houle, Professor der Pädagogik am University College Chicago, dessen Hauptarbeitsgebiet die Erwachsenenbildung ist, wobei ihn auch besonders die Rolle der Bibliotheken auf diesem Gebiete beschäftigt.

Eigentliche Dozenten waren sonst keine zugegen. Es waren alle Lehrende und Lernende zugleich, und die Diskussionsgruppe, mit dem Austausch von Erfahrungen und Ansichten, war die Hauptarbeitsmethode. Es lag aber in der Natur der Sache, daß die Vertreter jener Länder, die ein gut entwickeltes Volksbibliothekswesen besitzen, also die Engländer, Nordamerikaner, Skandinavier, die Rolle unoffizieller Mentoren übernahmen.

Die Rolle der Bibliotheken in der Erwachsenenbildung sollte nach *drei Richtungen* hin studiert werden, und entsprechend teilten sich auch die Teilnehmer des Seminars in drei Arbeitsgruppen.

Gruppe I hatte die *allgemeineren Aspekte* des Themas zu untersuchen.

Gruppe II studierte das Verhältnis der Bibliotheken zu den verschiedenen *akustisch-visuellen Mitteln*, wie Grammophon, Radio, Film, Fernsehen, und insbesondere ihre Anwendung und Technik bei der Erwachsenenbildungsarbeit der Bibliotheken.

Gruppe III behandelte das sehr schwierige und umfassende Problem der *Schaffung von Bibliotheken und Bibliotheksystemen* und deren Eingliederung in das gesamte Bildungswesen von Ländern und Gegenden, die aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind und z. B. noch kein eigentliches Erziehungswesen besitzen, oder bei denen es erst im Entstehen begriffen ist und gefördert und ergänzt werden muß. Probleme also, vor denen sehr umfangreiche, stark besiedelte und sehr wichtige Staaten und Gebiete stehen, die immer mehr und rascher in die vorderste Linie der weltpolitischen Ereignisse gedrängt werden.

Die zwar sehr interessanten, aber für unsere Bibliotheksverhältnisse zu speziellen Aufgaben der Gruppen II und III, waren der Grund, daß die Schweizerdelegation (Mlle H. Rivier, directrice des Bibliothèques municipales de Genève und die Berichtende) an den Arbeiten der Gruppe I teilnahmen, die unter der Leitung von

Dr. Houle selbst stand und 21 Teilnehmer aus 11 Ländern umfaßte. Gruppe II stand unter der Leitung von L. F. MacRae, eines großen Kenners aller akustisch-visuellen Mittel, und die Gruppe III leitete Mlle Yvonne Oddon, Bibliothekarin des Musée de l'Homme in Paris, die durch ihre völkerkundliche Feldarbeit im Auftrage der Unesco in Haiti mit den schwierigen Spezialproblemen solcher Gegenden wohlvertraut ist.

Wir müssen uns hier versagen, auf die Arbeiten der zweiten und dritten Gruppe einzugehen. Der interessante und anregende Schlußbericht der Gruppe II wird in der vorgesehenen Publikation zugänglich sein, und derjenige der Gruppe III wird als selbständige Publikation erscheinen, da er nichts weniger ist als eine eigentliche Wegleitung zur Schaffung eines vollständigen Bibliotheksystems in einem gegebenen Gebiete und alle einschlägigen Probleme behandelt. Es wird sich dann die Gelegenheit bieten, näher darauf einzutreten.

Der ausführliche Arbeitsplan und die besonderen Exposés, die zur Bearbeitung von den Gruppenleitern vorbereitet worden waren, konnten aus Zeitknappheit nicht in allen Einzelheiten durchgearbeitet werden, so wertvoll auch ein solches Vorgehen gewesen wäre.

Gemeinsam durchgesprochen wurden Fragen, die mit nachstehenden Punkten des Programmes in Zusammenhang standen:

a) Begriff und allgemeine Grundfragen der Erwachsenenbildung, insbesondere die Stellung der Bibliotheken in diesen Bildungsbestrebungen; b) die allgemeinen Aufgaben der Bibliothek; c) die Verbesserung der Arbeitsprogramme der Bibliothek; d) die Festlegung der einzelnen Ziele; e) die Ausarbeitung des Arbeitsprogrammes; f) die Ausführung des Arbeitsprogrammes; g) die Beurteilung, Bewertung des Erreichten.

Unbestritten blieb in der Aussprache, daß die *Hauptfunktion* der Bibliothek Forschung, Information, Vermittlung ästhetischer Werte umfaßt, daß sie die Möglichkeiten für Entspannung, für die Bildung/Erziehung ihrer Benützer bereitzuhalten hat, und daß diese Bibliotheksarbeit einer richtig geführten Volksbibliothek an sich schon zur Erwachsenenbildung gehört. Viele Volksbibliotheken aber haben ihren Aufgabenkreis von Anbeginn weiter gezogen, und sich zu einer « *aktiveren* » *Erwachsenenbildungsarbeit* bekannt. Obgleich die Ansichten in der Gruppe auseinandergingen über den Grad der Aktivität, die einer Bibliothek auf diesem Gebiete zukommt, was deutlich auf die Unterschiede des allgemeinen Bildungsniveaus und der kulturellen Struktur der einzelnen Länder hinwies, einigte man sich auf folgenden Gesichtspunkten:

a) Ein formeller Unterricht gehört nicht zur Aufgabe der Bibliothek. b) Die Bibliothek soll bestehenden Erwachsenenbildungs-Institutionen und kulturellen Gruppen bei der Durchführung ihrer Aufgaben behilflich sein und sie ergänzen. c) Die Bibliothek kann die Bildung solcher Gruppen anbahnen. d) Sie hat sogar die Aufgabe, solche selbst zu organisieren, falls in ihrem Wirkungsbereich noch keine vorhanden sein sollten, dadurch könnte sie u. U. als Schrittmacherin zur Gründung einer Volkshochschule oder einer ähnlichen Institution dienen.

Auf die Wichtigkeit einer engen und anhaltenden *Zusammenarbeit mit bestehenden Erwachsenenbildungsorganisationen* wurde besonders hingewiesen, weil sich dabei meistens eine Wechselwirkung ergibt, die beiden Unternehmen dient, besonders aber dem Benutzer, was ja das anzustrebende Ziel ist.

Entschließt sich eine Bibliothek auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung aktiver zu arbeiten, oder diesen Arbeitszweig auszubauen, so ist ein Erstes, einen Plan aufzustellen, der auf einem genauen Studium der Struktur und der Bedürfnisse der Bevölkerung gründet, für die gearbeitet werden soll. Die Möglichkeiten der Bibliothek in Bezug auf Personal, Lokalverhältnisse, Finanzen dürfen natürlich nicht übersehen werden. Von Vorteil ist es, auf lange Sicht zu planen, wo eine Möglichkeit dazu gegeben ist, weil der Plan dann von vorneherein umfassender und kühner abgefaßt werden kann, wogegen man sich für die etappenweise Verwirklichung der einzelnen Punkte an die derzeit gegebenen Verhältnisse halten muß.

Ein Zweites ist, die einzelnen gesetzten Ziele sehr deutlich zu bezeichnen, sie dann nach Wichtigkeit und Dringlichkeit zu prüfen und einzuteilen und diese Einteilung jedes Jahr aufs Neue zu überprüfen.

Die Ausarbeitung im Einzelnen wird sich im ganzen Betriebe auswirken, denn die Tätigkeit der Erwachsenenbildung sollte nicht nur als ein Anhang aufgebaut werden, sondern soll die ganze Arbeit der Bibliothek durchdringen. Diese Auffassung erfordert dann natürlich gewisse Anpassungen im Gesamtbetrieb, wie z. B. bei der Bücherauswahl, in der Gestaltung der Kataloge, in einer entsprechenden Buchgruppierung auf dem Gestell bei Freihandausleihe usw.

Bei der Durchführung des Programmes wird man an die Gruppenbenützer und an die Einzelbenützer denken müssen. Durch Arbeit mit Gruppen kann das Interesse an der Bibliothek im allgemeinen und deren Benutzung oft wesentlich gefördert werden, und durch die Gruppe gewinnt die Bibliothek auch oft Kontakt mit dem individuellen Benutzer.

Man sollte sich jedoch wohl überlegen, mit welchen Gruppen man Arbeitskontakt aufnehmen will und darauf bedacht sein, sich gegenseitig seine Unabhängigkeit zu wahren, besonders damit die Bibliothek in der Öffentlichkeit nicht mit dieser oder jener Interessengruppe identifiziert werde, denn als öffentliche Bibliothek hat sie allen Teilen der Bevölkerung zu dienen.

Ein Letztes ist die Prüfung und Bewertung des Erreichten. Nicht nur für die Aufstellung des Planes selbst ist eine klare Zielsetzung im Einzelnen wichtig, sondern noch viel mehr für seine spätere Bewertung, damit man einen Maßstab dafür hat. Diese Prüfung des Erreichten sollte periodisch erfolgen, z. B. bei der Abfassung des Jahresberichtes, doch soll man einen Jahresbericht nicht mit dieser Bewertung verwechseln.

Es bestehen verschiedene Methoden für diese Prüfung. Die gebräuchlichsten und relativ objektivsten sind natürlich die verschiedenen Statistiken, die nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführt werden können, auf die wir hier nicht näher eingehen. Wertvoll ist es, nicht nur die eigenen Zahlen zu prüfen, aufschlußreich sind auch Zahlen anderer Institutionen, um festzustellen, ob und inwiefern sie von der Tätigkeit der Bibliothek beeinflußt worden sind. Viel subjektivere Methoden sind z. B. die systematische Sammlung persönlicher Aussagen, die Untersuchung besonderer Fälle, Aussagen des Personals usw. Es sollten jedoch keinerlei spezielle Bewertungsarbeiten unternommen werden, wenn die Gefahr besteht, daß sie zum Selbstzweck ausarten.

Auf die während der gemeinsamen Aussprachen aufgeworfenen *Spezialprobleme*, die der Behandlung durch besondere Arbeitsgruppen anvertraut waren, kann hier nur in großen Zügen hingewiesen werden, auch sie werden ausführlicher in der erwähnten Publikation zugänglich sein.

Der Bericht über die Frage I ist für alle Länder von Interesse, die ihr Volksbibliothekswesen noch zu entwickeln oder neu zu schaffen haben; sie lautet: « Wie kann man die Minimalbedürfnisse eines Landes oder einer Gegend nach Bibliotheken feststellen und zwar a) in Bezug auf die allgemeinen Aufgaben einer Volksbibliothek; b) besonders auch in Bezug auf ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung. »

Der Bericht ist in Form eines Beispieles für den Aufbau eines nationalen Bibliothekswesens abgefaßt, das die systematische Bedienung der Gesamtbevölkerung vorsieht. Zusammen mit dem Schlußbericht der Gruppe III und den schon erwähnten Unesco-Leitfaden

wird er ein wertvolles Hilfsmittel sein in der Hand von Behörden und Bibliothekaren, die vor solchen Aufgaben stehen.

Eine zweite Arbeitsgruppe befaßte sich mit der wichtigen Frage, ob die verantwortlichen Bibliothekbehörden dem Publikum das bieten müssen, was es verlangt und die Auswirkung dieses Grundsatzes auf die Erwachsenenbildungsarbeit der Bibliotheken.

Gestützt auf die besonders in Amerika gemachten Beobachtungen, daß die Benützung der Bibliotheken zur reinen Unterhaltung zurückgeht, wogegen die Anforderungen an sie auf anderen Gebieten zunehmen, wurde die Ansicht vertreten, daß ein Institut, das von öffentlichen Mitteln unterhalten wird, verpflichtet ist, auf veränderte Bedürfnisse in seinem Arbeitsplan und seinen Arbeitsmethoden Rücksicht zu nehmen. Die Bibliothekbehörden müssen u. U. auch gegen die Opposition bedeutender Minderheiten die Verantwortung auf sich nehmen, gewisse Änderungen in der Bibliothekspolitik durchzusetzen. Natürlich sind das Grundsätze, die weitreichende Möglichkeiten und Folgen in sich schließen, die aber mit Umsicht und Vorsicht anzuwenden sind.

Die dritte Frage «Wie kann die Bibliothek die Meinungen ihrer Leser und anderer Personen einholen und sie für die Planung ihres Arbeitsprogrammes auswerten?» soll hier nicht im Einzelnen behandelt werden, da sie uns etwas ferner steht, und die besprochenen Methoden bei uns nicht so leicht durchführbar wären, wie z. B. es in Amerika der Fall ist. Doch sie enthalten auch für uns u. U. beachtenswerte Hinweise, denn ein lebendigerer und engerer Kontakt mit dem lesenden Publikum wäre auch für unsere Bibliotheken in mancher Hinsicht erwünscht.

Eine weitere Gruppe beschäftigte sich mit der von Mlle Rivier gestellten Frage, wie die Bibliotheken ihre Arbeitsmethoden ausbauen könnten, um den individuellen Leser in der Wahl seines Lesestoffes besser beraten zu können und ihn allgemein zu methodischerem Lesen anzuregen.

Es war der Gruppe nicht so sehr darum zu tun, neue Methoden zu erarbeiten, als die Aufmerksamkeit auf den individuellen Leser zu lenken, da die Probleme der Arbeit mit Gruppen vorherrschten und es wichtig schien, diesen anderen Aspekt der Erwachsenenbildungsarbeit nicht aus dem Auge zu verlieren.

Die Frage wurde von den drei, in jeder Bibliothek vorhandenen, Elementen aus untersucht: dem Bibliothekar, dem Buch und dem Leser.

Wir halten hier nur einige, besonders den Bibliothekar berührende, Gesichtpunkte fest. Eine der Hauptbedingungen für die Erreichung des vorgesehenen Zieles ist die gründlichere Schulung der

Bibliothekare in der Leserberatung in psychologischer, soziologischer und literarischer Richtung, unter Berücksichtigung der neueren Forschungsergebnisse auf diesen Gebieten. Es wurde auf die Lücken der meisten Lehrpläne in dieser Hinsicht aufmerksam gemacht und daran erinnert, daß vor dem Kriege die deutschen Volksbibliothekarenschulen diese Ausbildung vorsahen und ihr auch heute wieder einen berechtigt wichtigen Platz einräumen.

Auch im Lehrplan unserer Genfer Bibliothekarenschule sollte für die Schüler, die sich für Volksbibliotheksarbeit entschließen, in dieser Richtung etwas geschehen.

Erst wenn die Befähigung, den Lesestoff nach Inhalt, Form, Stil, Verwendungsbereich beurteilen zu können, nicht nur theoretisch, sondern in systematischen praktischen Übungen erworben und entwickelt worden ist, wird der Bibliothekar dem Leser Berater und Helfer sein können. Er wird auch dann am ehesten mit Erfolg die mannigfaltigen Hilfsmittel für diese Beratungsarbeit, wie verschiedene besprechende, thematische Bücherlisten und Kataloge, Buchauswahlen und -ausstellungen zusammenstellen und Vorlesestunden, Buchbesprechungen und Diskussionsgruppen durchführen können.

Wichtig ist es auch, bei schon im Berufe tätigen Bibliothekaren, diese Fähigkeit in periodischen Wiederholungskursen zu üben und aufzufrischen.

Eine im besten Sinne des Wortes pädagogische Begabung und eine natürliche Geschicklichkeit im Umgang mit Menschen müssen ihm überdies zu eigen sein, um im Leser selbst den Wunsch nach einer womöglich qualitativ besseren und planmäßigeren Lektüre zu wecken und ihm unauffällig dabei behilflich zu sein. Denn in keiner Weise darf die Beratung die Freiheit des Lesers beeinträchtigen.

Eine fünfte Gruppe hatte die Vorschläge an die Unesco für ihre weitere Tätigkeit auf dem Gebiete internationaler Zusammenarbeit der Bibliotheken zu formulieren. Es ergab sich zusammen mit den Vorschlägen der zwei anderen Arbeitsgruppen eine lange Liste, die hier nicht aufgeführt werden kann. Natürlich muß sich die Unesco vorbehalten, daraus diejenigen Punkte in erster Linie zu berücksichtigen, die sich am ehesten in ihren allgemeinen Arbeitsplan einfügen und sie dann entsprechend der seinerzeit gegebenen Möglichkeiten durchzuführen.

Eine letzte Frage sei noch aufgeführt, weil sie von allen Teilnehmern als sehr dringlich erachtet wurde, und sich darin deutlich unsere Weltsituation widerspiegelt: « Wie kann die Unesco die Zusammenarbeit der Bibliotheken auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung unter Auswanderern und Einwanderern fördern und unterstützen. »

Es stellen sich die Probleme vor der Auswanderung und nach der Einwanderung: die Information über das betreffende Land, seine Sprache, Bevölkerung, sein Staatswesen, seine Gesetze, seine wirtschaftlichen Verhältnisse usw. Die besonderen Schwierigkeiten des Wechsels von einem Kulturkreis in einen anderen. Die Rechte in der neuen Heimat, aber auch die Pflichten ihr gegenüber. Probleme und Gefahren einer gänzlichen Assimilation unter Preisgabe des eigenen Kulturgutes, Schwierigkeiten und Gefahren, aber auch einer ungenügenden Assimilation für den Einzelnen und den aufnehmenden Staat.

Bei der Lösung all dieser Probleme haben die Bibliotheken sogut wie alle andern Institutionen eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen und sollten dabei auf weitgehende Unterstützung der maßgebenden Regierungsstellen zählen können.

Diese sehr summarischen Hinweise müssen hier genügen, um wenigstens anzudeuten in welcher Richtung gearbeitet wurde.

Nachstehende Gesichtspunkte können zusammenfassend festgehalten werden:

1) Die Gesamttätigkeit einer richtig geführten Volksbibliothek gehört zur Erwachsenenbildung im weitesten Sinne.

2) Es ist wichtig, besonders bei unserer gegenwärtigen Weltlage, daß die Bibliothek diese Tätigkeit in « aktiverer » Form ausführt, um den Menschen zu helfen, in ein bewußteres Verhältnis zu ihrer Umwelt zu treten und sich selbständiger mit den Problemen der Gegenwart auseinander zu setzen.

3) Es ist nicht die Aufgabe der Bibliothek, sich auf dem Gebiete formellen Unterrichts zu betätigen, wohl aber ist es ihre Aufgabe auf unformelle Weise, die Tätigkeit aller Institutionen, die sich mit Erwachsenenbildung befassen, zu unterstützen und zu ergänzen.

4) Es gehört deshalb auch in ihr Arbeitsprogramm, Kontakt aufzunehmen mit allen andern Institutionen der Erwachsenenbildung und anderen Gruppen mit kulturellen Bestrebungen, und wo solche nicht bestehen sollten, selbst ihre Bildung anzubahnen.

5) Die Arbeit mit und für Gruppen darf nicht auf Kosten des individuellen Lesers erfolgen. Die Tätigkeit der Bibliothek muß dem Einzelnen sogut wie der Gruppe zugute kommen, und somit muß dieser doppelte Aspekt in der Arbeitsplanung, der Organisation und der Arbeitstechnik berücksichtigt werden. Doch Arbeit mit Gruppen erzeugt meist eine Wechselwirkung, die die Gesamttätigkeit der Bibliothek belebt und vertieft, was direkt oder indirekt durch Vermittlung der Gruppe auch dem individuellen Benutzer zugute kommen wird.

Ein Bericht über eine solche Arbeitsgemeinschaft muß immer unvollständig bleiben, weil ein wesentlicher Anteil am Gelingen der Arbeit davon abhängt, in welchem Maße man auch außerhalb der eigentlichen Arbeitsstunden Kontakt mit den Kollegen sucht und findet und in welcher persönlichen Atmosphäre man arbeitet.

Für alle Teilnehmer dieses Seminars steht fest, daß dieser Kontakt mit Kollegen und der freie Gedankenaustausch zum Wertvollsten gehören, was wir diesem Kurs zu verdanken haben.

Wenden wir uns nun kurz *unserer eigenen Lage* in Bezug auf das behandelte Problem zu, so brauchen wir nicht noch ausdrücklich auf die Besonderheiten unserer kulturellen Situation hinzuweisen. Ihre großen Vorteile sind genügend bekannt, aber auch ihre nicht minder großen Nachteile, wenn es darum geht, etwas durchzuführen, was der Gesamtheit dienen soll.

Hätten wir eine zentrale Instanz für kulturelle Belange, so wäre es verhältnismäßig einfach, nach einem wohlerwogenen Plane jetzt schon an den systematischen, etappenweisen Ausbau unseres Volksbibliothekswesens heranzutreten. Das Fehlen einer solchen behördlichen Stelle sollte uns jedoch, wie uns scheint, nicht davor zurückhalten, zum mindestens die Möglichkeit der Ausarbeitung eines solchen Planes zu studieren. Jedenfalls müßten dabei zwei Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

1. Die Eigenart unseres Landes, die eine Planung von oben nicht zuläßt. Wie in manchen anderen Dingen, wird auch hier gebietsweise vorzugehen sein, denn unsere regionalen Eigenarten sollen bewahrt werden, und ein solcher Plan darf sich nicht nivellierend auswirken. Die Einheit im System wird auf einer viel aktiveren und systematisch aufgebauten Zusammenarbeit der Volksbibliotheken unter sich beruhen müssen, wobei naturgemäß der Schweizerischen Volksbibliothek eine zentrale Rolle zufallen wird.

2. Es muß auch die Eigenart unserer bestehenden Bibliotheklage beachtet werden. Gerade weil wir außer in Genf und Lausanne die public library im eigentlichen Sinne allgemein nicht entwikkelt haben, werden die regionalen Systeme so zu gestalten sein, daß sie als Ganzes der Bevölkerung jene Möglichkeiten bieten, die eine gut ausgebaute public library in städtischen, und eine county library (Landeswanderbücherei) in ländlichen ihren Benützern zur Verfügung hält. Und dafür werden wir nicht nur die SVB brauchen, sondern die Mitarbeit aller Bibliotheken eines bestimmten Gebietes und des ganzen Landes.

Betrachten wir die Tätigkeit unserer Volksbibliotheken vom Standpunkt der Erwachsenenbildung, so zeigt es sich, daß sie, einfach ausgedrückt, eher eine passive ist.

Die Erwachsenenbildungsarbeit im «aktiveren» Sinne wird bei uns von zahlreichen verschiedenartigen Institutionen und kulturellen Vereinen ausgeführt.

Es wird sich für uns nicht darum handeln, unsere Arbeit in dem Sinne zu aktivieren, daß wir nun die Zahl von Vortragsreihen, Lehrkursen usw. durch eigene Veranstaltungen vermehren, was in den meisten Fällen einem unnötigen und unwirtschaftlichen Überfluß gleichkäme. Etwas anderes ist es, wenn in einer Ortschaft auf diesem Gebiete bisher noch nichts geschehen ist: da ist die Bibliothek das gegebene Institut, von dem der Ansporn ausgehen sollte.

Was uns noch weitgehend fehlt ist der Kontakt und die Zusammenarbeit mit diesen schon bestehenden Körperschaften. Mit einigen Ausnahmen hat er, da wo er besteht, eher einen sporadischen Charakter. Wir arbeiten parallel, ohne Querverbindungen zu schaffen und es scheint uns, es bestehe unsere erste Aufgabe darin, diesen Kontakt zu suchen und auszubauen. In allen Ländern mit gut organisiertem Volksbibliothekswesen besteht diese Verbindung und wirkt sich zum Vorteil beider Institutionen aus, besonders aber zum Vorteil ihrer Benützer.

Die folgenden Hinweise, die durchaus nichts Neues an sich haben, sind einige Beispiele aus vielen anderen Möglichkeiten, die je nach lokalen Verhältnissen durchführbar sind, sie sollen lediglich als Anregung dienen, wie auch bei unseren sehr bescheidenen Verhältnissen ein Versuch gemacht werden könnte, um unsere Arbeit in dieser Richtung zu beleben.

Es scheint selbstverständlich, daß im Bibliotheklokal an gut sichtbarer Stelle, die Kursprogramme von Volkshochschulen, Ankündigungen von Vorträgen und anderen Veranstaltungen mit kulturellen Bestrebungen angebracht sein sollten, wie auch umgekehrt in den Lokalen oder Gebäuden, in denen die Kurse und Veranstaltungen stattfinden, ein Hinweis auf die Bibliothek mit Angabe der Öffnungszeiten nicht fehlen dürfte.

Bücherlisten zum Thema des Kurses oder Vortrages, oder zu einer Frage, für die auch außerhalb solcher Veranstaltungen Interesse geweckt werden könnte, und die auf die Bestände der Bibliothek hinweisen, eventuell mit erläuternden Anmerkungen, sind wertvoll, um den Besucher anzuregen, das Gehörte zu vertiefen und besser zu verarbeiten.

Kleinere Bibliotheken sollen dabei nicht vergessen, daß die Schweizerische Volksbibliothek ihnen auch bei solchen Spezialaufgaben mit ihren Beständen zur Verfügung steht. Ist das Thema früh genug bekannt, so kann man eine Bücherkiste mit Büchern entsprechenden Inhalts schon zum Beginn des Kurses bereit stellen.

Wo die Verhältnisse es erlauben, ist es auch sehr wertvoll nicht nur Listen, sondern die Bücher selbst dem Publikum zur Ansicht vorzulegen, um deren Ausleihe zu fördern. Erinnert sei auch daran, daß die Buchumschläge des Verlegers gute Dienste leisten für kleinere Ausstellungen und besondere Hinweise auf bestimmte Bücher.

Wo verschiedene Bibliotheken am Orte vorhanden sind, wird es auch von Vorteil sein, gelegentlich gemeinsam eine Ausstellung zu einem Thema durchzuführen, da in den meisten Fällen die Bestände einer Bibliothek kaum genügen werden, um ein bestimmtes Thema zu behandeln. Ganz allgemein ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Bibliotheken in unseren Verhältnissen besonders wichtig und erwünscht.

Gelegentliche, nicht zu formelle, in nicht zu großem Kreise durchgeführte und nicht zu lang ausgedehnte Vorleseabende oder Vorlesestunden sind nicht nur für jugendliche Leser für die Belebung und Vertiefung des Verhältnisses zum Buche und zur Sprache von Bedeutung. Es braucht nicht immer ein besonderes Lokal dazu; beispielsweise könnte es in der Bücherausgabe selbst geschehen, wenn der Platz es erlaubt. Es braucht auch nicht immer eine bezahlte Kraft dazu, was bei uns über das Budget der meisten Bibliotheken ginge. Wohl aber braucht es jemanden, der, aus einem eigenen lebendigen Verhältnis zum Buche, bereit ist, durch gutes Vorlesen auch anderen den Weg zu weisen zu einem besseren Verständnis und Genuß der Dichtung. Inhaltlich können solche Vorlesestunden natürlich ganz verschieden aufgebaut werden. Führende deutsche Bibliothekare wie Erwin Ackerknecht haben das Vorlesen zu den wichtigen Aufgaben der Volksbibliothek gerechnet, und sein Buch « Die Kunst des Lesens » enthält wertvolle Anregungen für die Gestaltung solcher Vorlesestunden.

Es ist sehr zu begrüßen, daß unsere Volkshochschule und andere Institutionen der Erwachsenenbildung nach dem Muster nordischer und angelsächsischer Methoden dazu übergegangen sind, neben den Vorlesungen nun auch mehr praktische Kurse mit beschränkter Teilnehmerzahl in Form von Aussprachen und Diskussionsgruppen durchzuführen. Für diese Arbeitsweise werden Textbücher in genügender Anzahl nötig sein. Das Problem der Anschaf-

fung, Aufarbeitung, Verwaltung und Aufbewahrung wird sich stellen, und nur schon aus finanziellen Rücksichten sollte diese Aufgabe von den veranstaltenden Institutionen gemeinsam mit den Bibliotheken durchgeführt werden. Beispiele dafür gibt es in den angelsächsischen und nordischen Ländern zur Genüge.

Zum Schluß seien noch zwei weitere Fragen, die näher studiert werden sollten, kurz erwähnt.

Wir kommen dabei auf den Schlußbericht der Arbeitsgruppe II zurück. Darin wird die Forderung aufgestellt, daß die Volksbibliotheken verpflichtet sind, für ihre Gesamttätigkeit und besonders für ihre « aktivere » Erwachsenenbildungsarbeit, die modernen akustisch-visuellen Mittel gleichberechtigt mit dem gedruckten Wort und Bild zu verwenden. Die Meinungen in der Gruppe gingen jedoch in gewissen Punkten auseinander, und so sind im Berichte verschiedene Grade für die Durchführung dieses Postulates vorgeschlagen.

Als Minimumprogramm für jede Bibliothek wird empfohlen, daß sie in ihrem Tätigkeitsbereich als Auskunftstelle diene für Filme, die für die Erwachsenenbildungsarbeit verwendbar und empfehlenswert sind.

Es ist uns nicht bekannt, ob bei uns eine solche Stelle besteht, sicher nicht an einer unserer Bibliotheken. Es soll auch nicht vorgeschlagen werden, daß nun alle Bibliotheken sich eine solche Auskunftstelle angliedern sollen. Es wäre aber zweifellos sehr nützlich, wenn für unser Land eine solche Zentrale vorhanden wäre und ihr Feld dahin erweiterte, alle akustisch-visuellen Mittel in Bibliotheken und bei anderen Instituten zu erfassen. Ein Zentrum also, das ähnlich wie der Schweizerische Gesamtkatalog, die Auskunfterteilung über Inhalt, Verwendbarkeit, Ausleihemöglichkeiten und -bedingungen übernähme, an das Interessenten gewiesen werden könnten. Möglicherweise sind beim Sekretariat einer unserer Volkshochschulen schon Ansätze dazu vorhanden, die ausgebaut werden könnten.

Im Zusammenhang mit der Empfehlung des Seminars an die Unesco, ihren Einfluß geltend zu machen, damit die Erwachsenenbildungsarbeit unter Auswanderern und Einwanderern von den Regierungen unterstützt werde, stellt sich auch für uns die Frage, wie wir Bibliotheken unseren Landsleuten, die auswandern wollen, und anderen Personen (wie z. B. Flüchtlingen, die bei uns auf die Möglichkeit zur Ausreise warten) bei ihren Vorbereitungen besser behilflich sein könnten. Denn u. W. ist das eidgen. Auswanderungsamt nicht immer in der Lage genügend zu helfen.

Deshalb scheint es uns nicht überflüssig zu sein, einmal die Frage zu erörtern, ob nicht eine unserer Bibliotheken als Ergänzung zum eidgen. Auswanderungsamt und mit dessen Unterstützung die Funktion einer Dokumentationsstelle für alle einschlägigen Fragen übernehmen sollte. Mit Hilfe auch der Gesandtschaften und Konsulate sollte sie ihre Bestände in dieser Richtung ausbauen und à jour halten können und sie auch anderen Bibliotheken zur Verfügung stellen. Die Hauptstelle der Schweizerischen Volksbibliothek wäre schon wegen ihres Standortes in Bern wohl am besten dafür geeignet.

So bescheiden die obigen Hinweise und Vorschläge auch sind, so müssen wir uns bewußt bleiben, daß sie bei den heute bestehenden Verhältnissen nicht ohne gewisse Opfer, vor allem an Zeit, durchführbar sein werden. Wir müssen zu persönlichem Einsatz bereit sein, wollen wir etwas erreichen. Doch sollten wir auch dabei bedenken, daß ein solcher Einsatz sich lohnen kann: wir werden die materielle Lage unserer Volksbibliotheken, unserer Bibliotheken überhaupt, nur dann verbessern, wenn unsere Bevölkerung gelernt hat, sich ihrer mehr und vor allem besser zu bedienen und sich demzufolge auch besser bewußt geworden ist, über ihre Aufgaben und ihre Bedeutung im kulturellen Leben des Landes. Es wird auch dann weniger schwierig sein, die verantwortlichen Behörden tatkräftig für unsere Aufgaben zu interessieren.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß wir heute vor einer zwiefachen Aufgabe stehen: 1. Am Aufbau und der Festigung unseres Volksbibliothekswesens im Einzelnen und im Gesamten zu arbeiten und 2. den Kontakt mit allen anderen Institutionen der Erwachsenenbildung aufzunehmen, um jetzt schon, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln, ihre Arbeit zu unterstützen und zu ergänzen.

Dieser Kontakt sollte lokal und für das ganze Land erfolgen. D. h. im Bereiche jeder Gemeinde sollte nach dieser Verbindung tendiert werden. Es wäre für beide Institute von Vorteil, wenn z. B. in lokalen Ausschüssen von Volkshochschulen oder ähnlichen Organisationen Bibliothekare vertreten wären und aktiv mit arbeiteten. In der im Entstehen begriffenen Dachorganisation der Erwachsenenbildungsinstitute sollten die Volksbibliotheken unbedingt vertreten sein.

Eine solche Verbindung würde in ihrer Wechselwirkung zur Belebung unserer Arbeit beitragen, dieses wiederum mit der Zeit nicht nur zum besseren Ausbau unserer verschiedenen Dienstzweige, sondern es sollte auch zur Schaffung neuer Dienstzweige füh-

ren, denn: wo und wann werden wir z. B. eine öffentliche Musikalienbibliothek haben mit oder ohne Plattenabteilung?

Die Durchführung dieser zwei Hauptaufgaben kann jedoch nur auf Grund einer engeren Zusammenarbeit von Bibliothekar zu Bibliothekar und von Bibliothek zu Bibliothek und zwar aller Kategorien erfolgen, und auch nur unter tatkräftiger Unterstützung unserer Vereinigung, die ja das einzige zentrale Organ ist, das helfen kann, unseren Bemühungen Gestalt zu verleihen.

Aus den vorangegangenen Ausführungen möchten wir wenigstens nachstehende Punkte herausheben und dem Vorstand unserer Vereinigung jetzt schon zur Prüfung und eventuellen weiteren Ausarbeitung vorlegen und den Volksbibliotheken zur Beachtung empfehlen:

I. Es ist die Möglichkeit der Ausarbeitung eines Planes auf lange Sicht für den allgemeinen Ausbau unseres Volksbibliothekswesens in städtischen und ländlichen Verhältnissen zu prüfen:

1. Im Hinblick auf ihre allgemeine Tätigkeit als Volksbibliotheken;
2. Im Hinblick auch auf ihre aktivere Mitarbeit auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung.

(Als allgemeine Richtlinien könnten einige Gesichtspunkte der Berichte der Seminargruppe III sowie der Seminargruppe I, Spezialfrage I, und der Arbeitsgruppe des Unescoseminars in Mondsee, Österreich [Juni/Juli 1950] und solche aus den schon erschienenen Bibliothek-Leitfaden der Unesco dienen.)

Zu berücksichtigen wäre selbstverständlich unsere staatliche und kulturelle Struktur. Es müßte also

a) regional vorgegangen werden,
b) die Einheit im System müßte auf einer intensiven und systematisch auszubauenden Zusammenarbeit aller Bibliotekstypen begründet werden. Die SVB und ihre Kreisstellen würden eine zentrale Stelle in diesem System einehmen.
c) Dieses auf enge Zusamenarbeit begründete regionale System, sollte als Ganzes jene Funktionen ausüben und jene Benützungsmöglichkeiten bieten, wie sie eine gut ausgebaute public library in städtischen, oder eine country library in ländlichen Verhältnissen ausübt und ihren Benützern zur Verfügung hält.

II. Da unsere Volksbibliotheken im allgemeinen nur sporadisch und eher « passiv » auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung tätig sind, eine aktivere Mitarbeit jedoch auf diesem Gebiete zum Aufgabenkreise der Volksbibliothek gehört, ist ihnen zu empfehlen, wo irgend möglich, die Verbindung mit allen Institutionen und Organisationen für Erwachsenenbildung aufzunehmen und zwar

a) lokal, im Bereiche des Tätigkeitsgebietes jeder Bibliothek (z. B. durch direkte Kontaktnahme der Bibliothekleitung mit den Behörden und Leitern dieser Institution, durch Aktivierung der Bibliothektätigkeit in der Richtung der Tätigkeit jener Institutionen, um sie zu ergänzen).

b) im Gesamten durch eine offizielle Vertretung der Volksbibliotheken in der in Gründung begriffenen Dachorganisation der Erwachsenenbildungsinstitute.

III. Entsprechend der von Seminargruppe II (Studium der Probleme der Anwendung der akustisch-visuellen Hilfsmittel in den Bibliotheken) aufgestellten Minimalforderung, daß jede Bibliothek für ihren Wirkungsbereich wenigstens als Auskunftsstelle dienen solle für alle mit der Anwendung, Beschaffenheit und dem Inhalt dieser Hilfsmittel zusammenhängenden Fragen, wäre zu prüfen, ob bei uns die Schaffung einer solchen zentralen Auskunftstelle (ähnlich wie der SGK) nicht erwünscht wäre. Sie müßte alle Bibliotheken und andere Institutionen erfassen und über alle, für die Erwachsenenbildung geeigneten akustisch-visuellen Hilfsmittel (Diapositive, Filme, Grammophonplatten, Stahlbandaufnahmen usw.) nach Inhalt, Anwendungsbereich, Bezugsquellen und -Bedingungen Auskunft erteilen.

IV. Es wäre die Schaffung einer umfassenden, die Bestände des eidgen. Auswanderungsamtes ergänzenden Dokumentationsstelle für alle Fragen der Auswanderung an einer unserer Bibliotheken zu prüfen. Diese sollte die Möglichkeit haben, in Verbindung mit dem Auswanderungsamt, den Gesandtschaften und Konsulaten, ihr Dokumentationsmaterial à jour zu halten und es nach Bedarf anderen Bibliotheken und deren Benutzern zur Verfügung zu stellen.

Wir möchten diesen Bericht nicht beschließen ohne auch an dieser Stelle unseren Dank abzustatten: Den Veranstaltern dieses

Kurses, den Leitern und Mitgliedern der Abteilung für Bibliotheken beim Generalsekretariat der Unesco in Paris. Unserer obersten Landesbehörde, unserer nationalen Unesco-Kommission und unserer Vereinigung für das Vertrauen, das sie uns erwiesen haben, indem sie uns beauftragten, an diesem Seminar teilzunehmen. Allen Kollegen und Kolleginnen und weiteren Persönlichkeiten, die uns bei den Vorbereitungsarbeiten mit Auskunft, Material und anderen Angaben und Hinweisen so bereitwillig geholfen haben; es hat unsere Arbeit ganz wesentlich erleichtert.

Zürich, November 1950.

Ella Studer

ECHOS

Schweiz — Suisse

Bericht über die 2. Arbeitstagung für Volksbibliothekare
im Volksbildungsheim Herzberg bei Asp (Kanton Aargau)
4. und 5. November 1950

Auf Einladung der VSB und der Aargauischen Volksschriften-Kommission fanden sich Samstagnachmittag, den 4. November, 55 Vertreter von 35 deutschschweizerischen Volks- und Bildungsbibliotheken zur 2. Arbeitstagung ein. Eine Extrapost führte die Teilnehmer vom Bahnhof Aarau durch die herbstlichen Juratäler hinauf zum prachtvoll gelegenen Volksbildungsheim Herzberg.

Der Kontakt war schnell hergestellt; die meisten Teilnehmer hatten sich schon zwei Jahre zuvor an der 1. Arbeitstagung im Bad Gutenburg kennengelernt. Für ein Übermaß von Anregungen sorgte gleich der Auftakt der Tagung: der Bericht von Fräulein Dr. E. Studer (Pestalozzibibliothek Zürich) über den *Unesco*-Kurs (24. Juli — 19. August 1950) *in Malmö: « Die Rolle der Bibliotheken in der Erwachsenenbildung »*. Die Arbeiten des Unesco-Seminars basierten vor allem auf dem in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern vorzüglich ausgebauten Typ der Public Library. In der Schweiz entsprechen ihm am ehesten die beiden Bibliothèques municipales in Lausanne und Genf, während sich in den übrigen Kantonen Universitäts-, Einheits- und städtische Volksbibliotheken in die Funktionen dieses Bibliothekstypus teilen. Der Bericht dürfte deshalb in allen bibliothekarischen Kreisen großes Interesse finden und ist ausführlicher weiter oben abgedruckt (Seiten 179—195).

Die Referentin hatte aus Schweden nicht nur Photographien der für schweizerische Begriffe luxuriös ausgestatteten Malmöer Stadtbibliothek mitgebracht, sondern ganze Stöße glänzend illustrierter, graphisch vorzüglich und zum Teil humorvoll ausgestatteter *Prospekte zur Bibliothekswerbung* aus allen Ländern.

Die Aussprache glich vorerst einer Jeremiade, um nicht zu sagen einer öffentlichen Selbstanklage Man bekam zu hören (durch Dr. Fritz Wartenweiler), daß die «pädagogische Schweiz» — verglichen mit ihrer Stellung vor